

hurt
insanity
suffer sorrow
pain **hope** despair
distress agony anguish vain
torment insecure depression
desperate lost
anger upset
grief

Profil 3/2017

■ Mut und Hoffnung

*Menschen
für Menschen*





„Ein jegliches hat
seine Zeit und alles
Vornehmen
unter dem Himmel
hat seine Stunde.“
(Prediger 3,1)

Es scheint das Licht der Weihnacht

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

in der vorliegenden Ausgabe des Profils wird Ihnen von viel Neuem berichtet, das es in Zukunft zu gestalten gilt. In diesem Profil wird zurückgeschaut auf Feste und Feiern der Vergangenheit und Dinge, die gelungen sind. So können wir uns über die Entwicklung des Diakonie-Pflegeheimes Am Glammsee in Warin in den letzten 25 Jahren freuen und haben dieses entsprechend gefeiert.

Wir müssen auch auf Brüche im Leben von Menschen zurückschauen. Einige Mitarbeiter sind von schweren Krankheiten getroffen, und andere sind vom plötzlichen Tod von Kollegen oder vom Sterben von Menschen nach einer langen schweren Krankheit betroffen.

Die vorliegende Ausgabe des Profils erscheint kurz vor Weihnachten und dem Jahreswechsel. Trotz aller persönlich erfahrenen Dunkelheit und in aller Dunkelheit in unserer Welt scheint das Licht der Weihnacht – hoffnungsvoll trotz es der Dunkelheit – besonders auch für die Menschen, die an diesem Weihnachtsfest einen Menschen vermissen, um einen Menschen aufgrund einer Erkrankung bangen oder sich Sorgen um die Entwicklungen unserer Welt machen. Die zentrale Botschaft der Weihnachtsgeschichte lautet: „Fürchtet Euch nicht! Siehe, ich verkündige Euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland d. h. Retter, Helfer, Erlöser) geboren ...“ Ich hoffe, dass diese Botschaft uns neue Hoffnung und Mut gibt.

Auch als Diakonie Güstrow benötigen wir viel Vertrauen und Zuversicht, wenn wir in die Zukunft schauen. So ist z. B. momentan häufig eine große Ratlosigkeit auf allen Seiten vorhanden, wenn es um die weiteren Stufen der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes geht.

In der Diakonie Güstrow gibt es viele Anstrengungen, den Mitarbeitenden attraktive Arbeitsplätze zu bieten. Wenn wir die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt sehen, frage ich mich, ob wir mit neuen Ideen zur Steigerung der Attraktivität schnell genug sein können. Gleichzeitig müssen wir klar benennen, welche Mindestanforderungen wir an Mitarbeitende stellen, um eine gute Betreuung der uns anvertrauten Menschen sicherzustellen. So wird es dauerhaft nötig sein, dass Mitarbeitende in der Pflege

in zwei bzw. drei Schichten arbeiten. Es verwundert dann schon, wenn wir zunehmend häufiger Bewerbungen von Pflegekräften erhalten, die nur im Tagesdienst, möglichst von 8 bis 16 Uhr, arbeiten möchten.

Immer wieder beeindruckt bin ich, wie viele Mitarbeitende ihren Beruf lieben und in ihrem Dienst aufgehen. Immer wieder erlebe ich in allen Arbeitsbereichen, z. B. in der Pflege und Betreuung, in der Gebäudereinigung oder in den Küchen wie auch in der Verwaltung, dass es viele Menschen bei uns gibt, die ihre Tätigkeit nicht nur als Job, sondern als Berufung sehen. Ja, auch immer wieder gibt es Mitarbeitende, die ihre eigenen persönlichen Interessen hinter dienstliche zurückstellen – und dieses ehrlich und ohne vieler Worte. Wenn ich diese engagierten Mitarbeitenden erlebe, dann bin ich mir sicher, dass wir gemeinsam auch die Herausforderungen der Zukunft meistern werden. Ihnen allen danke ich für Ihren täglichen Dienst und für Ihr Engagement auch im Namen des Verwaltungsrates der Diakonie Güstrow e.V. sowie der Mitglieder des Vereins ganz ausdrücklich.

Von Jesus, dem Christkind und Sohn Gottes, lesen wir: „Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe“ (Joh. 12, 46) – ein Versprechen, das uns allen und besonders den Menschen, die sich um Angehörige sorgen oder trauern, Hoffnung macht. Hoffnung in Zeiten, in denen es besonders dunkel ist – im übertragenen wie auch buchstäblichen Sinn. Licht, das in die Finsternis einbricht und das Dunkel vertreibt. Im Advent, in der Zeit der Erwartung, wird es jeden Tag ein Stückchen heller – bis das Weihnachtsfest da ist.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest mit vielen Lichtern und viel Licht sowie ein gesegnetes, friedliches und zufriedenstellendes Jahr 2018 mit vielen positiven Wegen und Erfahrungen.

Vorstand Christoph Kupke

Inhalt

Es scheint das Licht der Weihnacht Vorwort	3
Informationen / Termine	5
Die Zeit heilt nicht alle Wunden Offener Trauerkreis	6
Ein Platz bleibt leer Wir trauern um Renate Thiel-Parsch	7
Das Licht der Welt Andacht	8
Vorgestellt Landespastor Paul Philipps	9
Fachkräftegewinnung Neue Erzieherausbildung	9
Hilfe bekommen Beratungszentrum Bützow hilft in schwierigen Situationen	10
Handicap Nebensache Neuer CAP-Markt in Rostock eröffnet	11
Ein ganz normaler Tag in der Diakonie-Sozialstation Schwaan	12
Gesunder Rücken	13
Mit den Kollegen feiern Tag der Diakonie	13
Herzlich willkommen! Feierliche Azubibegrüßung	14
25 Jahre im Dienste für Senioren	15
Dank und Anerkennung / Hallo, ich bin Karola	16
Mehr Teilhabe! Fragen zum Bundesteilhabegesetz	17
Reformationsjubiläum Lutherwochen in den Kitas	18
Wenn du stille würdest ...	19
Kunstnacht im Pflegeheim	19
Mitarbeiterporträt Renate Pusch	20
Rezepttipp, Rätsel, Kindermund	21
Geburtstage	22
Impressum	24



Informationen

Feierliche Begrüßung der neuen Azubis

Sieben neue Azubis werden bei der Diakonie Güstrow ihre Ausbildung zur Pflegefachkraft beginnen. In einer feierlichen Stunde wurden die Neuen am 2. September durch die Geschäfts- und Einrichtungsleitung sowie Lehrkräften im Güstrower Kreistagsaal herzlich willkommen geheißen. Vorstand Christoph Kupke begrüßte die angehenden Altenpflegerinnen und Altenpfleger und wünschte viel Erfolg für die bevorstehenden drei Ausbildungsjahre. Nach dem offiziellen Teil bestand für alle noch die Möglichkeit, ins Gespräch zu kommen, um Erfahrungen und Erwartungen auszutauschen. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 14.

Neuer CAP-Markt in Rostock eröffnet

Seit dem 20. September müssen die Bewohner des Rostocker Wohngebietes Hansaviertel nicht mehr so lange Einkaufswege zurücklegen. In der Seidelstraße 5 wurde der fünfte CAP-Markt der Integra Güstrow GmbH eröffnet. Durch den neuen CAP-Markt werden 13 neue Arbeitsplätze geschaffen, davon sechs Arbeitsplätze für Menschen mit einem Handicap auf dem ersten Arbeitsmarkt. Für Menschen mit psychischen Erkrankungen, geistigen Behinderungen und Lernbehinderungen ist es für ihr Selbstvertrauen von großer Bedeutung, eine sinnvolle Aufgabe zu haben. Zu erfahren, ein Teil der Gesellschaft zu sein und Geld für den eigenen Lebensunterhalt verdienen zu können, trägt sehr zur Stabilisierung der eigenen Lebenssituation bei. Einen ausführlichen Artikel finden Sie auf Seite 11.

Mitarbeiter-Weiterbildung

Man muss die Feste feiern, wie sie fallen - sagt ein altes Sprichwort. Aber welches Fest feiern wir wann, wie und warum? Antworten auf diese Fragen bekommen Sie in unserem Aufbaukurs, der vom 12. bis zum 13. März im Haus der Kirche „Sibrand Siegert“ in Güstrow geplant ist. Dabei geht es um den Ursprung und den Sinn der Feste im kirchlichen Jahreskreis vom 1. Advent bis zum Ewigkeitssonntag. Und es geht um die Gestaltung dieser Feste im Privaten und in den Einrichtungen der Diakonie Güstrow. Die nächsten Mitarbeiter-Einführungstage finden vom 15. bis zum 17. Januar ebenfalls in Güstrow statt. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei Frau Blanck in der Geschäftsstelle, Telefon: 03843 6931-0, E-Mail: geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de, an.

Einladung zum Psychoseseminar in Güstrow

Für eine glückliche Partnerschaft bedarf es neben der Liebe auch Vertrauen, Verständnis, Achtung, Respekt, Gemeinsamkeiten. Eine psychische Erkrankung trifft nicht nur den betroffenen Menschen, sondern vor allem auch nahestehende Menschen und letztlich das gesamte soziale Umfeld. Dieser Personenkreis muss mit Reaktionen und spezifischen Verhaltensweisen der oder des Erkrankten leben lernen. Die Reaktionen können unerklärlich und verletzend sein. Oft verändert sich auch die Persönlichkeit der Partnerin oder des Partners, und die Kommunikation und das gesamte Miteinander werden schwieriger.

Welche Herausforderungen und Belastungen sind mit dieser Lebenssituation für beide Partner verbunden? Wie können Liebe oder Partnerschaft trotz einer psychischen Erkrankung dennoch aufrecht erhalten werden? Kann man eine Partnerschaft überhaupt neu eingehen? Um im Erfahrungsaustausch voneinander zu lernen, sind Betroffene, Angehörige, Fachleute und Interessierte sehr herzlich zu diesem dialogischen Austausch am 26. Februar um 17 Uhr in der Volkshochschule Güstrow eingeladen. Mehr Informationen gibt es unter Telefon: 039976 54033.

Doreen Blask

Termine

- **20.12.17** Offener Trauerkreis beim Ambulanten Hospizdienst Christophorus
- **15.-17.01.18** Mitarbeiter-Einführungstage in Güstrow
- **26.02.18** Psychoseseminar „Psychische Erkrankung und Partnerschaft“ in der Volkshochschule Güstrow
- **12.-13.03.18** Aufbaukurs „Man muss die Feste feiern, wie sie fallen“ in Güstrow
- **19.-20.04.18** Klausurtagung in Salem
- **14.05.18** Psychoseseminar „(Non)-Compliance“ in der Volkshochschule Güstrow

Die Zeit heilt nicht alle Wunden

Offener Trauerkreis



Trauer verändert.
ALLES.

Der Ambulante Hospizdienst Christophorus bietet seit September einen offenen Trauerkreis an. Menschen können so im Umgang mit ihrer Trauer unterstützt werden. Damit sie ihre Trauer nicht unterdrücken müssen, sondern ausdrücken können, gibt es die Möglichkeit, sich im geschützten Raum der Gruppe auszutauschen. Gemeinsam kann über Ängste, Wut und Ausweglosigkeit gesprochen werden, um Wege aus der Trauer zu finden und das Leben wieder spüren zu können. Vor der Teilnahme am offenen Trauerkreis besteht auch die Möglichkeit eines Einzelgesprächs. Das Angebot ist kostenlos und konfessionsunabhängig.

Weitere Termine sind der 6. und 20. Dezember jeweils um 18 Uhr beim Ambulanten Hospizdienst im Haus der Caritas, Schweriner Straße 97, 18273 Güstrow. Ansprechpartnerin ist Gabriele Metasch, Telefon: 039956 297595. Der offene Trauerkreis findet im nächsten Jahr ab dem 17. Januar 14-tägig immer mittwochs statt.

Der Ambulante Hospizdienst Christophorus wurde 2002 von der Caritas Güstrow gegründet. Fünf Jahre später schlossen die Caritas Mecklenburg und die Diakonie Güstrow einen Kooperationsvertrag und arbeiten seitdem zusammen.

Doreen Blask

Singen als Kraftquelle

Ehrenamtliche des Ambulanten Hospizdienstes Christophorus treffen sich einmal im Monat zum heilsamen Singen und laden Interessierte zum Mitsingen ein. Zum Repertoire gehören: berührende Herzenslieder, mitreißende Kraftlieder sowie spirituelle und heilsame Chants und Mantren der Welt. Sie entfalten ihre Wirkung in jeder Zelle des Körpers. Stress fällt ab, das Herz weitet sich und Lebensfreude blüht auf. Die Gruppe wird zu einem starken, heilsamen Feld. Vorkenntnisse sind nicht notwendig. Die Lieder sind musikalisch einfach und haben wenig Text, so dass sie nach wenigen Wiederholungen meist auswendig gesungen werden können.

In Afrika gibt es den Ausspruch: „Wer gehen kann, kann tanzen. Wer sprechen kann, kann auch singen.“ Frei nach diesem Motto gibt es keine falschen Töne, sondern nur Variationen. Trauen Sie sich also ruhig, dabei zu sein, auch wenn Sie glauben, Sie könnten gar nicht singen. Die Interessierten treffen sich jeden ersten Montag im Monat um 17 Uhr für 2,5 Stunden im Großen Saal der Domgemeinde, Domplatz 6, in Güstrow. Mehr Infos gibt es beim Ambulanten Hospizdienst, Telefon: 03843 721370.

Ein Platz bleibt leer

Wir trauern um Renate Thiel-Parsch (1960-2017)

„Alles hat seine Zeit“ – davon war Renate Thiel-Parsch überzeugt. Lustig, lebendig, so mochte sie es. Sie liebte das Leben, sie war mittendrin.

Der 21. September war der letzte Sommertag. An das Ende des Sommers zu denken, stimmte Renate Thiel-Parsch traurig. Braun gebrannt kehrte sie vom Familienurlaub auf Rhodos zurück, erzählte uns Kollegen von ihren Erlebnissen, aber mit einem Hauch von Schwermut und Melancholie.

Seit der Gründung der Diakonie Güstrow war Renate Thiel-Parsch als Leiterin der Personalabteilung tätig. 27 Jahre lang hat sie das Unternehmen entscheidend mitgeprägt und viele Mitarbeiter auf ihrem Berufsweg begleitet. Viel mehr als die Bewerbungen hat sie jedoch immer der Mensch interessiert.

Sie war immer neugierig – auf die Welt, das Leben, die Menschen. Bücher gehörten zu ihrem Leben. Nach der Schule absolvierte sie eine Buchhändlerlehre. Gern erzählte sie auch aus ihrem eigenen Leben. Für ihre Töchter hat sie das Buch „Mama, erzähl mal“ geschrieben. Dort heißt es: „Jeder Tag sollte so gelebt werden, als ob er der letzte wäre. Die Gegenwart ist immer der wichtigste Augenblick; jeder Tag ist der wichtigste.“

Tatsächlich lebte sie immer im Hier und Jetzt. Mit einer sagenhaften Energie reiste sie um die Welt, vor allem in die Sonne. Sie war immer in Bewegung. Alter, Krankheit – davon wollte sie nichts wissen. Das demonstrierte sie auch nach außen. Ihr Kleidungsstil: oft auffallend, gern farbenfroh. Rot war ihre Lieblingsfarbe. In ihrer großen, bunten Familie fand sie Liebe und Glück. „Jedes Kind ein Wunder – Ein Kind ist ein Segen.“ Mit diesen Worten von Margot Käßmann grüßte sie uns Kollegen vor zwei Jahren zu Weihnachten. Dankbar war sie über die Begegnung mit Margot Käßmann nach der Generalprobe für den ZDF-Fernsehgottesdienst im Güstrower Krippenmuseum. „Dabei zu sein, Frau Käßmann live zu erleben, sie zu umarmen und ein Foto mit ihr zu bekommen, eine große Begegnung für mich. Mein Lieblingsbuch ‚Mütter der Bibel‘ habe ich signiert bekommen.“

Der 21. September war zunächst ein ganz normaler Arbeitstag mit den üblichen Terminen und Gesprächsrunden.



Renate Thiel-Parsch (†)

den. Die Nachricht kam so plötzlich. Unfassbar! Schock und Schweigen unter den Kollegen. Ein Mensch stirbt. Und so viel geht verloren. Mit ihm, durch ihn, um ihn herum und in uns. Auch ihr Platz in unserem Redaktionsteam bleibt leer. Jetzt wissen wir, dass Renate Thiel-Parsch nie mehr kommt. Das macht uns traurig. Gleichzeitig werden wir auch daran erinnert, dass das Leben endlich ist, dass wir alle einmal sterben müssen.

Wir vertrauen darauf, dass Renate Thiel-Parsch in Gottes Hand gehalten wird und beten mit den Worten von Dietrich Bonhoeffer:

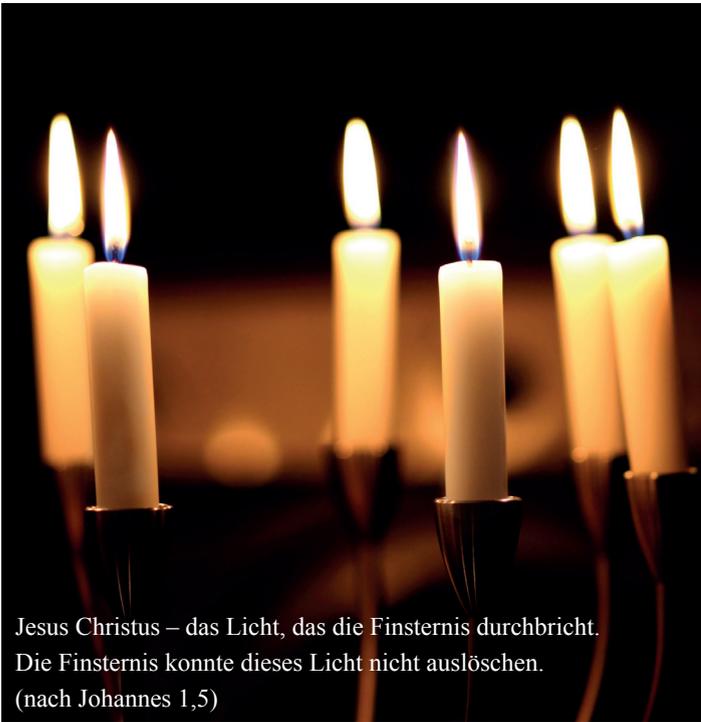
*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

Wir denken in Dankbarkeit an die Verstorbene und in herzlicher Anteilnahme an ihre Angehörigen.

Doreen Blask

Das Licht der Welt

Andacht



Jesus Christus – das Licht, das die Finsternis durchbricht.
Die Finsternis konnte dieses Licht nicht auslöschen.
(nach Johannes 1,5)

„Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.“ So fängt es an in der Bibel. Und so fängt sie an, die Geschichte Gottes mit den Menschen. Licht! Das war von Anfang an die Überzeugung der Mütter und Väter unseres Glaubens: Das Gott ein Gott des Lichts ist. Ein Gott, der will, dass wir wissen, woran wir sind – mit ihm, mit uns, mit der Welt. Ein Gott, der es gut mit uns meint: „Und siehe, es war sehr gut.“

Es ist daher nicht weiter verwunderlich, dass dieser Gedanke, dass es Licht werden möge, auch das große Hoffnungsbild war auf dem Weg des Volkes Gottes durch die Geschichte. „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im Finstern Lande, scheint es hell.“ Das hat Menschen durch die Jahrhunderte hindurch auch in dunklen Zeiten nach vorne schauen lassen.

Wenn wir dieser Tage auf Weihnachten zugehen, speist sich diese Hoffnung aus der Erinnerung an jene Nacht, in der Gott selbst die Dunkelheit unserer Welt geteilt und sie in Licht verwandelt hat. Mit den Worten des Johannesevangeliums: „Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.“

Die Weihnachtsgeschichte erzählte es ganz anschaulich: aus der Nachbarschaft kommen die Hirten aus dem Dunkel ihrer Lebensumstände in die Helle der Krippe, die die Verhältnisse bei Gott ins rechte Licht rückt. Und die, die da zusammenkommen, spüren: Hier zählen nicht Herkunft oder Biografie, sondern allein das Wohlgefallen Gottes, mit dem er auf uns schaut.

Und aus der Ferne kommen die Weisen aus dem Tappen im Dunkeln ihres Fragens nach dem Sinn in die Klarheit des Sterns, der über dieser Nacht steht und uns bedeutet: In diesem Zeichen ist alles Entscheidende über Gott und Mensch gesagt und getan.

Gemeinsam brechen die, die das erlebt haben, auf, um es weiterzuerzählen. „Und sie kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war“. Darum sagt Jesus später seinerseits zu den Menschen, die ihm nachfolgen: „Ihr seid das Licht der Welt.“

Die Geschichte Gottes mit den Menschen lässt sich erzählen als eine solche Geschichte des Lichts. Und sie geht weiter bis heute. Sie geht weiter, wo Menschen sich anstecken lassen von diesem Licht und es hinaus tragen in die Welt.

Die Arbeit der Diakonie steht im Zeichen dieser Geschichte. Und sie wird weitergeschrieben von den vielen Menschen, die sich in den verschiedenen Einrichtungen und Diensten so engagieren, dass etwas von diesem Licht dort aufscheint.

Die Weihnachtszeit führt uns hinein in den Ursprung dieses Lichts. Und sie erinnert daran, dass dieses Licht nicht aus mir kommt. Es ist der Widerschein des Glanzes jener Nacht, in der Gott die Menschen angesehen hat als seine geliebten Kinder.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern in diesem Sinne eine gute Weihnachtszeit.

Pastor Paul Philipps

Vorgestellt Landespastor Paul Philipps

Liebe Leserinnen und Leser,

als neuer Landespastor für Diakonie grüße ich Sie herzlich in dieser Ausgabe des Profils. Gerne komme ich der Einladung nach, mich Ihnen kurz vorzustellen. Von Kindheit an haben mich Menschen beeindruckt, deren christlicher Glaube ganz selbstverständlich verbunden ist mit einer dem Nächsten zugewandten Lebensgestaltung. In meinem Studium hat mich dann auch eine Theologie geprägt, deren Nachdenken über Gott erst aufhört, wenn es die konkreten Lebensverhältnisse der Menschen einschließt. Das hat nachgewirkt in meinen beruflichen Stationen – als Gemeindepastor in Hamburg-Nettelburg, an der Arbeitsstelle Personalentwicklung im Kirchenamt und zuletzt zwölf Jahre lang als Direktor des Predigerseminars in der Ausbildung von Pastorinnen und Pastoren. Seit dem 1. September bin ich nun an neuer Wirkungsstätte im Diakonischen Werk Mecklenburg-Vorpommern. Und nach den ersten drei Monaten kann ich sagen: Hier bist du richtig. Meine Anfangszeit ist geprägt von vielen Besuchen und Gesprächen – gerade auch vor Ort. Und schon jetzt bin ich begeistert von der Kompetenz und der Hingabe, mit der die Kolleginnen und Kollegen in den einzelnen Arbeitsbereichen der Diakonie unterwegs sind. Ich freue mich, wenn auch ich meinen Teil dazu beitragen kann.

Paul Philipps



Landespastor Paul Philipps.

Fachkräftegewinnung Neue Erzieherausbildung



Eine neue, duale Ausbildung für Erzieher soll den Fachkräftemangel in Mecklenburg-Vorpommern verringern.

Aufgrund des wachsenden Fachkräftemangels im Bereich der Frühpädagogik richtete die Landesregierung M-V den neuen Ausbildungsgang zum/r „Staatlich anerkannten Erzieher/in für 0 bis 10-Jährige“ ein. Seit dem 1. September ist es für Quereinsteiger möglich, diese dreijährige duale Ausbildung zu absolvieren. Sie richtet sich an Menschen, die sich beruflich neu orientieren und gern mit Kindern arbeiten möchten. Im Gegensatz zur schulischen Erzieherausbildung wird der Ausbildungsvertrag hier mit dem Träger einer Kindertagesstätte geschlossen – nach Prüfung der Zulassungsvoraussetzungen durch die zuständige Berufsfachschule. Voraussetzung für die Zulassung ist u. a. die Mittlere Reife oder ein gleichwertiger Schulabschluss. Einen Ausbildungsplatz kann ein Träger anbieten, wenn eine freie Stelle in der Kindertagesstätte zu besetzen ist. Durch die enge Anbindung an die ausbildende Einrichtung wird ein hoher Praxisanteil gewährleistet; der Theorieunterricht erfolgt in der beruflichen Schule. Während der Ausbildung zahlt der Träger eine Ausbildungsvergütung. Ausbildungsziel ist die Befähigung der Absolventen, als Fachkräfte im Sinne des Kindertagesförderungsgesetzes (KiföG), pädagogische Prozesse in den Bereichen Krippe, Kindergarten und Hort eigenständig zu planen, zu gestalten und zu leiten.

Lona Pell

Hilfe bekommen

Beratungszentrum Bützow hilft in schwierigen Situationen

Wenn Ihr Kind krank ist, gehen Sie zum Arzt. Doch wer berät Sie, wenn es in Ihrer Beziehung kriselt oder Ihnen der Nachwuchs auf dem Kopf herumtanzt? Der Bereich des Beratungszentrums für Erziehende, Schwangere, Ehe-, Familien- und Lebensfragen der Diakonie Güstrow unterstützt Menschen in fast jeder Lebenssituation und ist eine Anlaufstelle für jedermann, der Fragen hat und Hilfe braucht. Egal, ob es sich dabei um Fragen zu Schwangerschaft und Familienplanung, um einen Schwangerschaftskonflikt, um familiäre Krisen, Arbeitslosigkeit oder andere schwierige Lebensumstände handelt.

Katarina Zander berät vor allem in Erziehungsfragen. „Das Erziehen von Kindern ist nicht immer einfach. Krisen und Konflikte begleiten diesen Prozess. Stoßen Mütter und Väter dauerhaft an ihre Grenzen, ist Unterstützung von außen hilfreich und wichtig“, weiß die Diplom-Sozialpädagogin. Leider dauert es oft länger, bis Eltern aktiv werden und bei Beratungsstellen anrufen. „Sich eingestehen zu müssen, dass sie mit der Erziehung ihres Kindes überfordert sind und Hilfe benötigen, fällt vielen schwer“, sagt Katarina Zander.

Auch Marion S. suchte das Beratungszentrum der Diakonie Güstrow auf. Wer sie und ihren neunjährigen Sohn Fabian beobachtet, kann sich kaum vorstellen, dass ihr Umgang vor einem Jahr noch ganz anders aussah. „Es gab Tage, an denen wir uns nur noch angebrüllt haben“, erzählt die 35-jährige Alleinerziehende. Sie sei mit der alleinigen Verantwortung überfordert gewesen, hatte mit Trennungsschmerz zu kämpfen, und dann bekam Fabian Probleme in der Schule. Die Idee, zur Erziehungsberatungsstelle zu gehen, sei von außen gekommen. „Ich dachte immer, Fabian und sein Verhalten wären das Problem. Dabei war es genau umgekehrt“, sagt Marion S. In ausführlichen Gesprächen analysierte Katarina Zander mit der jungen Frau deren Verhalten, zeigte mögliche Lösungen für alltägliche Konfliktsituationen auf und empfahl bestimmte Erziehungsmethoden. Heute ist Marion S. im Umgang mit Fabian sicher und geduldig.

Neben der Erziehungsberatung ist die Beratungsstelle in der Region bekannter Anlaufpunkt für Schwangere und junge Familien. Seit vielen Jahren erhalten werdende Eltern und schwangere Frauen Beratung und Begleitung durch Ulrike Paetow. Aber auch bei Sorgen und Proble-



Katarina Zander (l.) und Ulrike Paetow unterstützen Paare, Familien, Kinder und Jugendliche.

men rund um Schwangerschaft und Familie wird mit den jungen Müttern nach Lösungen gesucht. Für Schwangere in besonderen Konfliktsituationen wird die gesetzlich vorgeschriebene Schwangerschaftskonfliktberatung angeboten. Darüber hinaus können erwachsene Personen Paar- und Familienberatung sowie Beratung in Lebenskrisen in Anspruch nehmen. Unterstützung wird auch bei der Vermittlung und Beantragung von Mutter-Kind-Kuren angeboten.

Eröffnet wurde die Beratungsstelle 1991 durch das Diakonische Werk. Fünf Jahre später übernahm die Diakonie Güstrow die Trägerschaft. Um nicht nur in Bützow, sondern auch in Schwaan ein ortsnahe Angebot machen zu können, unterhält die Beratungsstelle dort für den Bereich der Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung wieder eine Außenstelle. Diese befindet sich im Gebäude der Diakonie-Sozialstation in der August-Bebel-Straße 11. Im Dezember 2014 erfolgte der Umzug der Beratungsstelle in Bützow in den Rühner Landweg 25 und die Umbenennung in Beratungszentrum. In dem Beratungszentrum integriert sind seitdem die Sucht- und Drogenberatung, das Ambulant begleitete Wohnen und die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) der Diakonie Güstrow. **Doreen Blask**

Handicap Nebensache

Neuer CAP-Markt in Rostock eröffnet



Marktleiterin Nadine Berninger (r.) und ihr Team bei der feierlichen Eröffnung des CAP-Marktes.

Seit dem 20. September müssen die Bewohner des Wohngebietes Hansaviertel nicht mehr so lange Einkaufswege zurücklegen. In der Seidelstraße 5 wurde der fünfte CAP-Markt der Integra Güstrow GmbH eröffnet. Durch den neuen CAP-Markt werden 13 neue Arbeitsplätze geschaffen, davon sechs Arbeitsplätze für Menschen mit einem Handicap auf dem ersten Arbeitsmarkt. „Das ist gelebte Inklusion und sollte Vorbild für andere sein“, sagte Sozialministerin Stefanie Drese (SPD). Dass der neue Markt eröffnet werden konnte, ist nicht nur der Diakonie Güstrow, sondern auch der „Aktion Mensch“, die das Projekt mit 480.000 Euro förderte, zu verdanken. Auch die Ostseesparkasse bewilligte einen Kredit in Höhe von 600.000 Euro. Das Konzept stammt von der GDW Süd aus Stuttgart. Die Ware des Vollsortimenters wird auf 900 Quadratmetern Verkaufsfläche präsentiert. Bestückt werden die Regale mit Produkten von Edeka.

Der Geschäftsführer der Integra Güstrow GmbH, Bernd Tolander, erinnerte in seiner Rede bei der feierlichen Eröffnung an die Entstehung des ersten CAP-Marktes in Güstrow vor 13 Jahren. Heute betreibt das Integrationsunternehmen als Tochterfirma der Diakonie Güstrow erfolgreich zwei CAP-Märkte in Güstrow, einen weiteren in Rostock-Reutershagen und einen in Neubrandenburg

sowie zwei iD Ihre Drogeriemärkte in Güstrow und Rostock. Bernd Tolander ist sich sicher, dass sich das Team um Marktleiterin Nadine Berninger bald einen guten Namen in diesem Wohnviertel machen wird. Mit der Eröffnung des CAP-Marktes wurde im Hansaviertel die Lücke einer Lebensmittelnaheversorgung erfolgreich geschlossen. Helmut Maier lebt seit 41 Jahren im Viertel und hat die wechselnden Anbieter alle erlebt. „Ich bin froh, dass es nun endlich wieder los geht. Der Laden macht unseren Stadtteil attraktiver.“ Einkaufen will er hier auf jeden Fall.

Doreen Blask

Erfolgsgeschichte der CAP-Idee

Im Juli 2004 begann das Abenteuer Einzelhandel für die Diakonie Güstrow. An diesem Tag wurde der CAP-Markt Elisabethstraße eröffnet. So sichern seit nunmehr 13 Jahren die CAP-Märkte der Integra Güstrow GmbH in Güstrow, Rostock und Neubrandenburg die Nahversorgung vor Ort und leisten einen wichtigen Beitrag, um Menschen mit Behinderung den Übergang auf den ersten Arbeitsmarkt zu erleichtern.

CAP kommt vom englischen Wort handicap, auf Deutsch: Behinderung. Knapp die Hälfte der über 60 Mitarbeiter in den CAP-Märkten haben ein Handicap. Hier erleben sie ein Stück normale Arbeitswelt, sortieren Waren in die Regale, packen Lieferungen aus oder sitzen an der Kasse. Für Menschen mit psychischen Erkrankungen, geistigen Behinderungen und Lernbehinderungen ist es für ihr Selbstvertrauen von großer Bedeutung, eine sinnvolle Aufgabe zu haben. Denn Arbeit bedeutet auch, dazuzugehören.

Lange Zeit war der CAP-Markt Mitte in Güstrow mit einer Verkaufsfläche von 180 Quadratmetern der kleinste CAP-Markt in Deutschland. Im Juli 2014 wurde umgebaut und die Verkaufsfläche verdoppelt. Zusätzlich entstand ein CAPpuccino wie im CAP-Markt in der Elisabethstraße. Durch die Erweiterung des CAP-Marktes wurden vier neue Arbeitsplätze für Menschen mit und ohne Handicap geschaffen. Im Dezember 2012 wurde der iD Ihr Drogeriemarkt in Güstrow eröffnet und wird wie die CAP-Märkte als Integrationsunternehmen geführt. Ein halbes Jahr später kam in Rostock ein weiterer Drogeriemarkt dazu. So konnten insgesamt 13 neue Arbeitsplätze geschaffen werden, davon sechs für Menschen mit Handicaps.

Ein ganz normaler Tag in der Diakonie-Sozialstation Schwaan



Madlen Klaiber ist seit dem 1. Juli die neue Pflegedienstleiterin in der Diakonie-Sozialstation Schwaan.

Wie jeden Morgen beginnt ein ganz normaler Tag in der Diakonie-Sozialstation Schwaan mit der Tour F3 um 5:30 Uhr. Nach und nach kommen dann auch alle anderen Mitarbeiter und beginnen ihren Dienst. Und sobald der letzte Mitarbeiter gegen 6:15 Uhr die Station verlässt, wird es mit einem Mal wieder ruhig, und das Licht geht aus.

Nachdem ich meine Tochter zur Tagesmutter gebracht habe, mache ich mich auf den Weg zur Arbeit. Auf dem Weg dorthin gehe ich meinen heutigen Terminplan gedanklich durch, um meine Aufgaben für heute festzulegen. Im Büro empfängt mich meine Verwaltungskraft, und wir besprechen die wichtigsten Aufgaben für den Tag. Danach erfolgt ein erster Blick in mein E-Mail-Postfach und was sich daraus noch für Aufgaben ergeben. Den Vormittag halte ich mir für meine Mitarbeiter frei. Dabei geht es dann zum Beispiel um das Anpassen der Touren, Absprachen zu Dienstplänen oder das Abstimmen einer Versorgung eines Klienten.

Gegen 10 Uhr kommt schließlich der letzte Mitarbeiter vom ersten Teil der Früh tour zurück und stärkt sich beim gemeinsamen Frühstück mit den Kollegen, bevor es um 11 Uhr wieder zum zweiten Teil der Früh tour geht.

Den ganzen Morgen klingelt das Telefon. Ärzte oder Krankenkassen haben Nachfragen zum aktuellen Gesundheitszustand von Klienten und deren Versorgung, Angehörige wollen Einsätze absagen oder ankündigen.

Und ehe man es sich versieht, ist schon wieder Mittag, und die Mitarbeiter kommen von den Touren zurück, erledigen noch die notwendigen Übergaben für den nächsten Dienst und verabschieden sich in den wohlverdienten Feierabend.

Jetzt habe ich Zeit für Tätigkeiten, für die ich am Vormittag keine Ruhe und Zeit hatte, wie den Tourenplan zu bearbeiten, den Soll-Ist-Abgleich zu machen, neue Angebote oder den Dienstplan zu schreiben.

Gegen halb vier kommen dann die zwei Mitarbeiter der Spätdienste und bereiten ihren Dienst vor. Und nach 16 Uhr ist es mit einem Mal wieder ruhig in der Sozialstation. In dieser Stunde bis zum Feierabend schaffe ich das, was ich eigentlich schon den ganzen Tag lang schaffen wollte. Bevor ich in den Feierabend gehe, schaue ich noch einmal in meinen Terminkalender und mein E-Mail-Postfach, was für Termine oder Aufgaben ich morgen habe und ob ggf. noch etwas vorbereitet werden muss.

Gegen 22 Uhr ist dann auch der letzte Spätdienst mit der Versorgung der Klienten gemeistert. Danach wird es wieder dunkel und leise in der Sozialstation, bis am nächsten Morgen um 5 Uhr wieder der erste Mitarbeiter in die Sozialstation kommt und alles von neuem beginnt.

Madlen Klaiber

Gesunder Rücken

Da ich zu Beginn dieses Jahres unter immer stärker werdenden Schmerzen im Lendenwirbelbereich litt, habe ich mich bei der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) in Hamburg zum Rückenkolleg angemeldet. Die Anmeldung und Bestätigung für den dreiwöchigen Kurs erfolgten sehr schnell und unproblematisch. Am 24. April begann mein Kurs in der BG Nordsee Reha-Klinik in St. Peter-Ording.

Das tägliche Rückenkolleg begann um 7:00 Uhr und endete gegen 16:30 Uhr. Am ersten Tag erfolgten ein Aufnahmegespräch und eine ärztliche Untersuchung sowie der Tergumetest. Dabei wurden z. B. die Kraft und Rotation des Nacken- und Schulterbereiches gemessen. Alle Teilnehmer des Kurses wurden in die zur Verfügung stehenden Sportgeräte eingewiesen. Im Laufe der ersten Woche wurde von den Physiotherapeuten anhand der Auswertungen der Untersuchungen ein persönlicher individueller Trainingsplan erstellt.

Zu den Therapien gehörten: Grund- und Bodenübungen, Fitnessgeräte im Kardiobereich (Laufband, Crosstrainer, Ergometer, Liegefahrrad), Ausdauertraining (Nordic Walking), Stressmanagement, Wohlfühlprogramme (Qigong, Akupressur), Massagen, Fango und Physiotherapie, Entspannungstechniken, Bewegungsbad, Lehrküche, Vorträge und rüchenschonende Transfer- und Lagerungstechniken. In den letzten beiden Tagen erfolgte dann eine Abschlussuntersuchung durch den Arzt.

Resümee: Während dieser drei Wochen hatte ich Gelegenheit, mich selbst und meinen Körper wieder neu kennenzulernen. Mir persönlich hat dieser Kurs sehr viel Positives gebracht. Ich konnte den Kurs schmerzfrei verlassen, und es wurden die Kraft sowie die Balance meines Körpers gestärkt. Auch ohne Medizin können Schmerzen und langfristige Rückenprobleme verringert oder vermieden werden. Die Umsetzung des rüchenschonenden Arbeitens in der Praxis sowie sportliche Aktivitäten stärken unseren Rücken und sind somit auch als vorbeugende Maßnahmen zu nutzen.

Ein Dank an alle, die es mir ermöglicht haben, dass ich diesen Kurs besuchen konnte.

Sigrid Roth

Mit den Kollegen feiern Tag der Diakonie



Der Bauchredner Wolfgang Schott unterhielt mit seinem Programm Jung und Alt.

Wer in diesem Jahr den Tag der Diakonie mit den Kollegen feiern wollte, musste dem Wetter trotzen. Tage zuvor und am Tag selbst regnete es Bindfäden. Doch die Stimmung der Mitarbeiter, die an diesem Tage den Weg nach Warin auf den Sportplatz fanden, ließ sich davon nicht trüben. Nicht einmal der verspätete Start der Andacht und die kurzfristige Programmumstellung vermochten dies. Die Band, die für die musikalische Umrahmung des Tages sorgen sollte, fuhr leider irrtümlich nach Dehmen zum Wichernhof.

Mit einer Andacht, die Pastor Andreas Kunert hielt und die die Lutherrose zum Thema hatte – wie könnte es im Lutherjahr anders sein, startete dann der offizielle Teil des Tages. Wer wollte, konnte nach der Andacht im Zelt einigen Aktivitäten nachgehen, aber auch außerhalb des Zeltes fanden trotz des Regens Aktivitäten statt. Segwayfahren, Führungen durch das Diakonie-Pflegeheim Am Gammsee und dem heimischen FC Seeland Warin beim Fußballspielen zuzuschauen fanden einen regen Zuspruch, vor allem als am Nachmittag dann der Regen nachließ und gänzlich aufhörte. Zurück im Zelt konnte man dem Bauchredner Wolfgang Schott zuschauen, und die Band Seaside ließ dann einen, mal abgesehen vom Wetter, schönen Tag ausklingen.

Torsten Ehlers

Herzlich willkommen! Feierliche Azubibegrüßung

„Wir freuen uns, dass ihr da seid.“ So ließe sich wohl die Begrüßungsfeier der neuen Auszubildenden der Diakonie Güstrow am 2. September im Güstrower Kreistagssaal in einem Satz zusammenfassen. In einem feierlichen und bisweilen auch humorvollen Rahmen führte Bernd Lipfert, Einrichtungsleiter des Diakonie-Pflegeheimes Am Rosengarten, durch die Veranstaltung. Er machte damit deutlich, dass es in einem Pflegeberuf auch auf den Humor ankommt. Vorstand Christoph Kupke, Ramona Hornburg vom Regionalen Beruflichen Bildungszentrum aus Waren sowie die Leiterin des Mentorenprogramms der Diakonie Güstrow, Eike Schoknecht, begrüßten die neuen Auszubildenden und stellten sich vor. Die Andacht hielt an diesem Tag der Landespastor i.R. Martin Scriba.

Doch, dass diese Feier nicht nur einem ersten Kennenlernen diene, sondern auch den nächsten Abschnitt im Leben der neuen Auszubildenden darstellte, wurde sehr schnell deutlich. Was vorher gewesen ist, ist nun vorbei.

„Wir haben nicht mehr nur Auszubildende, die gerade ihren Schulabschluss gemacht haben und nun einen Beruf lernen wollen, sondern auch einige, die eine Zweitausbildung machen und sich auf dem zweiten Bildungsweg für den Beruf des Altenpflegers entschieden haben“, erklärte Eike Schoknecht.



Vorstand Christoph Kupke begrüßte die angehenden Altenpfleger.



Die neuen Auszubildenden bei der Diakonie Güstrow.

Trotz der unterschiedlichen Voraussetzungen der „Neuen“ gab es für alle ein Geschenk. Auf die obligatorische Schultüte wurde zwar verzichtet, dafür hatte das Willkommensgeschenk für alle Auszubildenden einen praktischen Charakter. „Den ‚Leitfaden Altenpflege‘ sowie ein Notizbuch und ein Schreibset können die Auszubildenden bestimmt im praktischen als auch im theoretischen Teil ihrer Ausbildung sehr gut gebrauchen“, so Eike Schoknecht weiter.

Nach dem offiziellen Teil kam dann, wie es bei solchen Veranstaltungen üblich ist, der gemütliche Teil. Bei einem üppigen Mittagessen bekamen dann alle die Chance, sich noch mal in einer gemütlicheren Runde auszutauschen und ins Gespräch zu kommen. „Alles in allem war es eine runde Veranstaltung, und wir haben den Auszubildenden einen würdigen Rahmen für den Einstieg bei uns geboten. Trotzdem haben wir jetzt schon überlegt, was es zu verbessern gibt, um die Veranstaltung noch runder oder besser zu machen. Vielleicht erweitern wir beim nächsten Mal die Veranstaltung und laden auch die ausgelernen Azubis ein, um denen auch einen geeigneten Rahmen zu geben“, resümierte Eike Schoknecht und wagte einen Blick in die Zukunft.

Torsten Ehlers

25 Jahre im Dienste für Senioren

Festwoche im Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee

Am 5. Oktober feierte das Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee in Warin seinen 25. Jahrestag. Dieses Jubiläum nahmen wir als Anlass, nicht nur einen Festtag zu begehen, sondern eine Festwoche mit verschiedenen Angeboten zu organisieren.

Bereits am 3. Oktober öffneten wir die Türen unserer Einrichtung für Kinder zum sogenannten Türöffner-Tag, einer Aktion der „Sendung mit der Maus“, um Kindern Betriebe und deren Arbeit sowie Alltag vorzustellen. Vier Kinder besuchten uns, und wir zeigten das Pflegeheim, stellten verschiedenste kleine und große Hilfsmittel vor. Viel Spaß hatten die Kinder beim Verkleiden. Sie zogen Fließkittel, Mundschutz, Haube und Handschuhe an und kamen sich vor wie kleine Doktoren. Es kam auch die Frage, ob wir das im nächsten Jahr wieder machen könnten, dann würden sie noch ein paar Freunde mitbringen. Und das können wir uns gut vorstellen.

Einen Tag später besuchten wir den Festgottesdienst in der Wariner Kirche mit unseren Bewohnern. Einige konnten mit dem Taxi zur Kirche gebracht werden, und viele Kollegen begleiteten auch zu Fuß oder mit jeweiligem Hilfsmittel die Bewohner dorthin. Unser Gemeindepastor Andreas Kunert hielt den Gottesdienst mit toller Unterstützung vieler Kindergartenkinder der beiden Kindert-



Mandy Linzke (l.) und Vera Gätkke zeigen den Kindern, wie eine Aufstehhilfe funktioniert.



Der Shantychor Blänke aus Wismar sang zum Geburtstag ein Ständchen.

gesstätten des Ortes. Das war natürlich in der schönen Wariner Kirche ein besonderes Erlebnis.

Am 5. Oktober fand die eigentliche Festveranstaltung mit Christoph Kupke, unserem Vorstand, Michael Ankermann, dem Bürgermeister, und vielen langjährigen Kooperationspartnern und Kollegen statt. Die Diakonie Service Gesellschaft mbH bereitete ein köstliches Buffet zu, und „Die Herren“ begleiteten uns musikalisch mit Gitarre und Geige sowie lustigen Texten. Ein besonderer Teil der Festveranstaltung war die Sitztanzdarbietung unserer Bewohner und das gemeinsame Singen mit Mitarbeitern und Gästen. Am Nachmittag nach Kaffee und Kuchen gab der Shantychor Blänke aus Wismar unseren Bewohnern ein stimmungswaltes Ständchen aus Seemanns- und Heimatliedern. Die Festwoche endete am Freitag mit einer festlich gedeckten Mittagstafel für unsere Senioren.

Es war eine gelungene Festwoche, die nur aus dem zuverlässigen und guten Zusammenspiel aller Mitarbeiter so gut gelingen konnte. Dafür danken wir herzlich. Auf diesem Wege danken wir zudem allen Mitarbeitern des Diakonie-Pflegeheimes für die tägliche Arbeit und das Engagement.

Antje Weidemann

Dank und Anerkennung

Eine besondere Würdigung erfuhren am 5. November zehn Mitarbeiter der Diakonie Güstrow. Im Rahmen des Gottesdienstes in der Pfarrkirche bekamen sie das Kronenkreuz in Silber verliehen. Anlass war der Dank für die über 20-jährige Tätigkeit der Mitarbeiter in den verschiedenen Einrichtungen der Diakonie Güstrow.

Anwesend war an diesem Tage Kirchenrat Markus Wiechert, der die Predigt hielt. Den Mittelpunkt seiner Predigt bildete die Frage: „Was habe ich davon?“ Dabei betonte er, dass es nicht immer darauf ankomme, aus etwas seinen eigenen Nutzen oder gar Vorteil zu ziehen. Vielmehr sind Dinge wie etwa Uneigennützigkeit wertzuschätzen und damit auch die ehrenamtliche Tätigkeit, welche gerne als selbstverständlich hingenommen wird, aber es eigentlich nicht ist. Nach der Predigt des Kirchenrats bekamen dann die Mitarbeiter ihre Kronenkreuze verliehen. Christoph Kupke, Vorstand der Diakonie Güstrow, dankte den ausgezeichneten Mitarbeitern für ihren Dienst bei der Diakonie und wünschte ihnen alles Gute für die Zukunft.

Nach dem Gottesdienst ging es dann im strömenden Regen zum Empfang in das Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten, wo die Geehrten zu einem Mittagessen eingeladen wurden.

Torsten Ehlers



Die Jubilare.

Hallo, ich bin Karola



Karola Nikola (v.) und Madlen Schütt haben viel Spaß bei ihrer Rodelpartie.

Ahjo, ich sage euch, das war eine Gaudi, das Rodeln hat Spaß gemacht. Wie ein Kind habe ich mich gefühlt. Ich bin Karola Nikola. Ich wohne in einem Schloss, und das kann nicht jeder von sich sagen. Vor anderthalb Jahren bin ich in die Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf gezogen. Anfangs fühlte ich mich nicht so wohl. Es war alles neu, und es gab so viele fremde Menschen. Mittlerweile habe ich mich eingelebt und habe neue Freunde gefunden. Gern schäkere ich mit den Mitbewohnern und Mitarbeitern. Wir lachen dann alle zusammen. Ich lache viel. Das kann mir wenigstens keiner nehmen. Ich wohne in einem Doppelzimmer mit einer älteren Dame, die sehr lieb ist, zusammen. Täglich nehme ich an den Beschäftigungen teil, die mir hier angeboten werden. Das Schöne ist, dass ich mir die Angebote selbst aussuchen kann. Meine Hobbys sind Malen, Tanzen, Singen, Spazierengehen und Musik hören. Am liebsten höre ich die Lieder der Beatles.

Letztes Jahr im Sommer war mein schönster Tag. Wir hatten hier ein Fest der Ergotherapie. Ihr könnt mir glauben, die haben alle nicht schlecht gestaunt, als ich mein Tanzbein geschwungen und meine Hüfte gedreht habe, trotz Rollators. So, das war's von mir. Vielleicht hört ihr ja bald wieder etwas von mir. Eure

Karola Nikola

Mehr Teilhabe!

Fragen zum Bundesteilhabegesetz

Das Gesetz zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen (Bundesteilhabegesetz – BTHG) ist verabschiedet und tritt seit dem 1. Januar 2017 nach und nach in Kraft. Was der Gesetzesentwurf für Betroffene vorsieht, beantwortet Björn Kozik, Bereichsleiter der Behindertenhilfe bei der Diakonie Güstrow.

Das Bundesteilhabegesetz soll für Menschen mit Behinderungen deutliche Verbesserungen mit sich bringen. Was wird sich für die Bewohner in den Einrichtungen der Behindertenhilfe ändern?

Zunächst, ein greifbarer Vorteil: Der Freibetrag für die Sozialhilfe wurde von 2.600 Euro auf 5.000 Euro erhöht, so dass Menschen mit Behinderung mehr Geld ansparen können, ohne dass dies vom Sozialamt eingezogen wird. Deutlich herausgestellt wird im Teilhabegesetz aber vor allem die Möglichkeit der Wahlfreiheit. Die Trennung von ambulanten und stationären Wohnangeboten wird langfristig aufgehoben, Pflege- und Teilhabeleistungen werden gleichrangig behandelt und zu den Angeboten der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen können auf dem freien Arbeitsmarkt „andere Anbieter“ Arbeitsangebote schaffen, die eine Teilhabe am Arbeitsleben ermöglichen, ohne die bisherige Parallelgesellschaft weiter auszubauen. Zudem wurden die Rechte der Werkstatträter sehr gestärkt, z. B. bei Kündigungen.

Wie wird das Bundesteilhabegesetz in den verschiedenen Einrichtungen umgesetzt?

Das Bundesteilhabegesetz regelt die Trennung von existenzsichernden Leistungen und der Eingliederungshilfe. Die Art der Leistung wird nicht mehr an das Wohnen gekoppelt sein, wie dies bisher gewesen ist. Grundsätzlich hat ein Mensch mit einem hohem Pflegebedarf oder mit gravierenden Verhaltensproblemen die Möglichkeit, seine Leistungen dort zu beziehen, wo er leben möchte und ist nicht auf Sondereinrichtungen angewiesen. Dies hätte gerade durch die Trennung von Teilhabeleistungen und existenzsichernden Leistungen auch den Vorteil, dass Leistungen der Pflege zu den Leistungen der Teilhabe kommen und den Bedarf decken. Allerdings hat der Gesetzgeber durch die Verankerung „besonderer Wohnformen“ die Möglichkeit beibehalten, Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen zu haben, in denen zwar die „Bewohner“ zu „Mietern“ werden, aber die Leistungen, z. B. der Pflegeversicherung, aufgrund des beson-

deren Status der Einrichtung wie bisher nur pauschal gewährt werden. Dies wird also vor allem für Bewohner in größeren Einrichtungen und Komplexeinrichtungen mit hohem Pflegegrad und Werkstattplatz zunächst keine spürbaren Veränderungen bringen. Bewohner, die in unseren Einrichtungen Leistungen über das SGB XI beziehen, behalten zunächst ihren Anspruch auf ergänzende Eingliederungshilfe, allerdings nur bis 2020. In der Planung der Hilfen fokussiert das Teilhabegesetz zudem noch stärker auf die Finalität von Leistungen, so dass wir in den Einrichtungen die Verfahren der Ermittlung noch weiter von der Verrichtungsorientierung hin zur Planung und Evaluation von Zielen weiterentwickeln. Zudem hat die Diskussion um das Bundesteilhabegesetz die führende Rolle der Leistungsträger bei der Erstellung der Pläne noch einmal hervorgehoben. Auch die Idee, dass ein Antrag ausreicht, um die Leistungen zu bekommen, in dem Rehaträger, Pflegekassen und Sozialämter im Hintergrund die Abstimmung vollziehen, ergibt sich aus dem Gesetz, auch wenn hier insbesondere in der Praxis große Fragezeichen sind, wie dies funktionieren kann. Es können Leistungen zur Reha, zur beruflichen Eingliederung, zur Bildung und zur sozialen Teilhabe in Anspruch genommen werden, obwohl letztere nachrangig behandelt werden, was für unsere Kunden auf dem Wichernhof und im Wohnhaus Kastanienstraße ein Nachteil werden könnte, weshalb wir zurzeit besonders die Herausstellung des Teilhabebedarfes unserer Bewohner hervorheben und in Planungen und Evaluationen erproben.

Warum ist das Gesetz so wichtig?

Die Trennung von Wohnen und Leistung, die Möglichkeit, andere Anbieter beim Arbeiten zu nutzen und die Gleichrangigkeit von Pflege und Teilhabe, aber auch kleine Dinge wie die Anhebung der Freibeträge müssen sicher gesetzlich geregelt werden. Zudem konnten über das Gesetz Dinge wie die Finalität der Leistungen, die Zuständigkeit bei der Planung und die Regelung der Zusammenarbeit der Kostenträger bei der Leistungserbringung „sortiert“ werden. Hier gibt es nun ein Gesamtplanverfahren für die Leistungen der Teilhabe und ein Teilhabeverfahren, an dem Rehaträger, Pflegekasse usw. eingebunden sind, je nach Bedarf.

Vielen Dank für das Gespräch!

Daniel Steinke

Reformationsjubiläum Lutherwochen in den Kitas



Die „Lutherwand“ in der Kita Um die Welt.

500 Jahre Reformation – auch unsere beiden Kindertagesstätten beschäftigten sich in diesem Jahr mit dem wichtigen Jubiläum. Auf verschiedene Art und Weise wurde den Kindern das Leben und Wirken Martin Luthers näher gebracht. In Morgenkreisen lernten sie die Person Martin Luther kennen und erfuhren, dass er ein Mönch war, der durch sein Reden und Handeln das Leben der Menschen veränderte. Besonders beeindruckend fanden sie, dass er sich während seiner Flucht auf der Wartburg versteckt hat.

Um mehr über den Reformator zu erfahren, besuchte die Vorschulgruppe der evangelisch-integrativen Kindertagesstätte Regenbogen die museumspädagogisch ausgerichtete Ausstellung „Cranachs Luther!“ im Güstrower Schloss. Dort konnten die Kinder Bilder betrachten, die Lucas Cranach von seinem Freund Martin Luther gemalt hatte. Weiterhin begaben sie sich im Güstrower Dom auf Spurensuche und fanden ein großes Wandbild am Seiteneingang, das den Reformator und seinen Weggefährten Philipp Melancthon zeigt. Beim Domrundgang entdeckten sie aber noch mehr: die kleine und die große Orgel, bunte Kirchenfenster, das Taufbecken und den beeindruckenden Altar. Auch die Lutherrose konnten sie wiederfinden; sie diente Luther als Wappen und ist Sym-

bol der evangelisch-lutherischen Kirche. Die Kinder hatten bereits erfahren, dass die Farben der Lutherrose eine ganz besondere Bedeutung haben - Blau steht für den Himmel, Gold für die Ewigkeit, Weiß für Freude und Frieden, Grün für Wachstum und Leben, Rot für das, woran das Herz hängt und das schwarze Kreuz für Jesus Christus.

Die farbenfrohe Rose zierte auch die „Lutherwand“ in der evangelisch-integrativen Kindertagesstätte Um die Welt in Jürgenshagen. Die Wand, die an eine Burg erinnerte, wurde für die Themenpräsentation aufgestellt. Daran hingen ein Bildnis von und Informationen über Luther, eine von den Kindern gemalte und gestaltete Kirche sowie (Kinder-)Fußstapfen – gemäß dem Motto: „Auf den Spuren Martin Luthers“. Entlang dieser Spuren waren Fotos angebracht, die während der Morgenkreise, Angebote und Aktionen entstanden. Schritt für Schritt erkundeten die Kinder die Reformationsgeschichte. Und auch Eltern und Besucher konnten anhand des Weges mitverfolgen, wie sich die Kinder mit der Thematik befassten. Zudem waren Thesen „angeschlagen“, sowohl die Lutherschen als auch Kita-Thesen. In Anlehnung an den Thesenanschlag stellten die Kinder und Erzieherinnen gemeinsam eigene Leitsätze auf, die ihnen in der Einrichtung wichtig sind. Diese erarbeiteten Kita-Thesen bleiben, über das Reformationsgedenken hinaus, im Kita-Alltag bestehen. Da dem Ideenreichtum keine Grenzen zu setzen waren, entwickelten die Gruppen noch ein Einrichtungswappen. Das Wappen stellt einen Globus dar, in dessen Mittelpunkt das Kreuz steht und der vom Namenszug „Um die Welt“ und den Tieren, die den Gruppen ihre Namen geben, umrankt ist.

Zum Abschluss der Lutherwochen wurden „Reformationsbrötchen“ gebacken. Die traditionellen Brötchen, die in ihrer Form an die Lutherrose erinnern, schmeckten allen kleinen und großen Spurensuchern ausgezeichnet.

Mit viel Kreativität und Engagement haben die Kita-Teams den Kindern das Reformationsjubiläum altersgerecht vermittelt, getreu dem Lutherspruch:

*Sollen wir Kinder ziehen,
so müssen wir auch Kinder mit ihnen werden.*

Lona Pell

Wenn du stille würdest...

„Wenn du stille würdest, wäre dir geholfen.“ Ulrich Kasparick war plötzlich gezwungen, still zu werden. 20 Jahre lang war er Politiker, zuletzt Staatssekretär, erst im Bildungs- und dann im Verkehrsministerium, bis Stress und Krankheit den damals 52-Jährigen zu einer Auszeit zwangen. Wie er in einem langen und schwierigen Prozess lernte, die Stille anzunehmen und sich auf ein bewusstes, selbstreflektiertes Leben zu besinnen, erzählt er in seinem Buch „Notbremse“ mit dem Untertitel: „Ein Politjunkie entdeckt die Stille“. Das Buch, in dem er sich diese Zeit von der Seele schrieb, ist ein erster Therapieversuch. Eine wütende Anklage gegen den Wahnsinn des Politikbetriebs, gleichzeitig Rechtfertigung. Als das Buch fertig war, suchte Ulrich Kasparick eine neue Perspektive und bewarb sich auf die Pfarrstelle in Hetzdorf in der Uckermark. Damit kehrte er zurück in seine eigentliche Berufung, denn er war Jugendpfarrer in Jena, bevor die Wende nach 1989 ihn mitriss in die Politik. Hinter seinem Pfarrhaus ließ er mit Hilfe des Internets einen Rosengarten entstehen, der Menschen unterschiedlicher Religion und Kultur miteinander verbindet. Zur Lesung luden die Sucht- und Drogenberatung und die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) sowie die Stadtbibliothek Güstrow im Rahmen der Aktionswochen der seelischen Gesundheit ein.

Doreen Blask



Ulrich Kasparick liest aus seinem Buch „Notbremse“.

Kunstnacht im Pflegeheim



Die Güstrower Kunstnacht stand im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten ganz im Zeichen des Origami.

Jedes Jahr gibt es vom 2. zum 3. Oktober eine Kunstnacht in der Güstrower Innenstadt. An verschiedenen Orten der Stadt werden unterschiedliche künstlerische Aktivitäten angeboten: Musik, Theater, Buchlesungen und in diesem Jahr zum ersten Mal Origami im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten. Dabei wurde japanische Falte Kunst in den unterschiedlichsten Formen präsentiert und ausgestellt. Gestaltet wurden die Exponate durch eine Frauengruppe unter Anleitung von Petra Zobel. Regelmäßig trifft sich die Gruppe und faltet immer wieder neue Objekte. Vom Stern über Schachteln, Lampenschirmen bis hin zu bizarren geometrischen Figuren ist den Frauen nichts zu schwer. Als Ausstellungsort wählten sie dann den Rosengarten, und es war ein voller Erfolg.

Live-Musik, frische Bretzel, ein Glas Rotwein oder auch Saft luden die Gäste zum Staunen und Verweilen ein. Großen Anklang findet natürlich die Ausstellung bei allen Bewohnerinnen und Bewohnern. Sie haben immer wieder die Möglichkeit, durch das Haus zu gehen und sich einzelne Ausstellungsstücke anzusehen. Für uns als Pflegeheim bot die Kunstnacht eine gute Möglichkeit der Werbung und der Präsentation des Hauses. Wenn alles klappt, sind wir im nächsten Jahr wieder bei der Güstrower Kunstnacht dabei.

Bernd Lippert

Mitarbeiterporträt

Renate Pusch



Renate Pusch,
Pflegefachkraft im
Diakonie-Pflegeheim
Röbel

Wer ist Ihr Vorbild und warum?

Meine Eltern, weil sie mich zu dem Menschen gemacht haben, der ich jetzt bin.

Worüber können Sie lachen?

Über alles.

Was macht Ihnen Angst?

Krankheit, Arbeitslosigkeit und der Verlust eines Familienmitglieds.

Welche drei Dinge würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?

Meinen Mann sowie Essen und Trinken.

Wo verbringen Sie in diesem Jahr Ihren Urlaub?

Im Schwarzwald.

Welchen Traum würden Sie sich gern erfüllen?

Auf Kreuzfahrt gehen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Doreen Blask

Frau Pusch, beschreiben Sie uns bitte Ihre Tätigkeit bei der Diakonie Güstrow e.V.!

Ich arbeite seit 1979 als Krankenschwester bei der Diakonie.

Wie sieht Ihr typischer Arbeitstag aus?

Mein Arbeitstag ist immer voll ausgeplant.

Von Ihrer Arbeit nun zu Ihnen persönlich. Beschreiben Sie sich selbst einmal mit drei Worten oder einem Satz!

Flexibel. Einsatzbereit. Kontaktfreudig.

Was bedeutet Familie für Sie?

Familie geht über alles.

Mögen Sie uns Ihre Familie vorstellen?

Ich bin verheiratet, habe drei Kinder und elf Enkelkinder.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Meine Hobbys sind Garten- und Handarbeit, und ich reise gern.

Welches Buch würden Sie niemals weggeben?

Unser Familienstammbuch.

Rezepttipp, Rätsel, Kindermund

Russian Coffee

Der leckere Kaffee mit Wodka und Kaffeelikör beglückt uns in der kalten Jahreszeit.

Portionsgröße für 1 Glas:

50 g Sahne, Vanillezucker (nach Belieben), 1 TL Zucker, 3 cl Wodka, 1 cl Kaffeelikör, 1 cl, Haselnusslikör oder Mandellikör (z. B. Amaretto), 150 ml frisch gebrühter starker Kaffee, 1 Cocktailkirsche (nach Belieben)

Zubereitung:

Die Sahne nach Belieben mit dem Vanillezucker halbsteif schlagen. Ein Irish-Coffee-Glas (oder ein anderes hitzefestes Glas mit Stiel oder Henkel) vorwärmen und Zucker, Wodka und Liköre hineingeben. Dann alles mit Kaffee auffüllen.

Die Vanillesahne vorsichtig über einen Löffelrücken auf die Flüssigkeit schichten, sodass sie sich nicht mit dem Kaffee mischt. Den Russian Coffee nach Belieben mit einer Cocktailkirsche garnieren.

Lassen Sie es sich schmecken!



Winterrätsel

Nachdem die gesuchten Begriffe waagrecht in die Kästchen eingegeben wurden, ergibt sich senkrecht in den grünen Feldern das Lösungswort.



Kindermund

Emily: „Ich brauche frische Luft, ich hab‘ Kreislauf!“

Ben Mattis: „... und bald kommen die Igel zurück aus dem Süden!“

Emil: „Immer schön lieb sein, sonst gibt es kein Leckerli!“

Erzieherin: „Wie heißt der Mann?“ (Bild von Martin Luther) Noah: „Li-La-Luther“

Lennardt: „Gespenster gibt es nicht!“ Liselotte: „Ja, die sind schon längst ausgestorben!“

Erzieherin isst Ruccola. Emil: „Isst du Löwenzahn?“

Geburtstage

Herzlichen Glückwunsch allen Mitarbeitenden, die in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember ihren Geburtstag haben. Wir wünschen alles Gute. Stellvertretend für alle sind hier die genannt, die ihren 25./30./35./40./45./50./55./60./65./70. oder 75. Geburtstag feiern. Wir grüßen Sie mit einem Zitat von Gustav Heinemann (1899-1976): „Leben ist Veränderung - wer sich nicht verändert, wird auch verlieren, was er bewahren möchte.“

Oktober

Bettina Bader	Evangelisch-integrative Kita Regenbogen	40
Anke Wego	Diakonie Service Gesellschaft mbH	60
Bianca Kusch	Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof	45
Petra Möller	Wohnhaus Kastanienstraße	55
Silvia Reißner	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	60
F. Romanowski	Diakonie-Sozialstation Schwaan	30
Martina Gehl	Diakonie-Sozialstation Röbel	50
Christiane Kaminski	CAP-Markt Neubrandenburg	60
Barbara Warkentin	Diakonie-Sozialstation Güstrow	65
Elke Kümmel	Diakonie-Sozialstation Teterow	55
Kerstin Struve	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	35
Maria Rückel	Diakonie-Pflegeheim Malchin	60
Janin Rosenau	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	30
Manja Wenzlaff	Diakonie-Pflegeheim Malchin	40
Doris Dehmel	Diakonie-Sozialstation Bützow	55
Doreen Streeck	Diakonie-Pflegeheim Röbel	45
Carsten Ziegler	Diakonie-Pflegeheim Röbel	35
Robert Koch	Diakonie-Sozialstation Röbel	30
Kristina Pusch	Diakonie-Sozialstation Bützow	30
A. Rümker	Diakonie-Pflegeheim Malchin	30

November

Edeltraud Krambeer	Geschäftsstelle	60
Gudrun Schilkowski	Wichernhof	70
Doreen Blask	Geschäftsstelle	40
Maik Witte	CAP-Markt Reutershagen	35
Dagmar Pieper	Diakonie-Pflegeheim Malchin	55
Annett Campehl	Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung	40
Karina Iben	Diakonie-Pflegeheim Malchin	50
Susanne Baumann	Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof	30
Daniel Zachow	Wichernhof	30
Astrid Hehmann	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	50
Cornelia Löwe	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	50

Dezember

Elena Wiedenbauer	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	25
Sandra Blum	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	40
Katharina Kroeger	Diakonie-Pflegeheim Röbel	35
Steffen Rieger	Diakonie Service Gesellschaft mbH	50
Manuela Pahl	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	35
Katrin Moritz	Sucht- und Drogenberatung	45
Christine Taurat	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	50
Kathrin Engel	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	50
Maike Spindler	Diakonie-Pflegeheim Malchin	35
Hanka Semler	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	55
Santina Westphal	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	50
Dörthe Ewert	Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof	55
Karin Zimmermann	Sucht- und Drogenberatung	70



Wir bitten alle, die in Zukunft mit einer Veröffentlichung ihres Geburtstages nicht einverstanden sind, dieses der Redaktion mitzuteilen.

„Gottes Weihnacht
ist voller Boten –
und einige sind
unterwegs zu dir.“
(unbekannt)



Impressum

Herausgeber:

Diakonie Güstrow e. V.

Platz der Freundschaft 14 c

18273 Güstrow

Telefon: (03843) 6931-0

Telefax: (03843) 6931-17

E-Mail: geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de

Redaktion:

Doreen Blask und Redaktionsteam

Satz & Layout:

Doreen Blask

Fotos:

Titelseite: ndul, clipdealer.de

Seite 2: Pixelmann, clipdealer.de

Seite 6: mike kiev, clipdealer.de

Seite 7: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 8: Helene Souza, pixelio.de

Seite 9: Nordkirche

Seite 9: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 10: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 11: Doreen Blask

Seite 12: Lennart Stahlberg, SVZ

Seite 13: Torsten Ehlers

Seite 14: Torsten Ehlers

Seite 15: Antje Weidemann

Seite 16: privat

Seite 18: Lona Pell

Seite 19: Doreen Blask

Seite 19: Bernd Lippert

Seite 20: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 21: Wolfgang Schardt

Seite 22: Helga Gross, pixelio.de

Seite 23: birgitH, pixelio.de

Spendenkonto:

Evangelische Bank eG

IBAN: DE14520604100005366666

BIC: GENODEF1EK1

www.diakonie-guestrow.de